

Eine Chance auf dem ersten Arbeitsmarkt

Johanna Selig ist eine von 15 Mitarbeitenden, die auf der BUGA arbeiten



Johanna Selig freut sich riesig über ihre neue Arbeitsstelle auf der BUGA.

Drei Jahre lang hat Johanna Selig in der LebensWerkstatt (LW) in der Metallabteilung Bad Friedrichshall gearbeitet. „Ich freue mich darauf, mal was anderes zu sehen und neue Leute kennenzulernen“, erzählt die 22-Jährige. Die Chance dazu erhält sie auf der BUGA. Sie und 14 andere LW-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden dort sozialversicherungspflichtige Stellen ausfüllen, immer begleitet von den JobCoaches der LW.

Das Projekt ist bereits vor über einem Jahr angelaufen. Es gab Informationen für alle Interessierten, ein echtes Bewerbungsverfahren mit Bewerbungen, Vorstellungsgesprächen und der Vorklassifizierung mit verschiedenen Themenbereichen, wie den Umgang mit Gast und Kollegen, Arbeitsschutz und was noch alles zur BUGA gehört. „Am Anfang war ich schon nervös, aber

durch die ganzen Schulungen hat man Mut bekommen“, erzählt die junge Frau. In sechs Bereichen werden die Menschen mit Behinderung bei verschiedenen Dienstleistern arbeiten. Johanna Selig konnte einen Job bei Einlasskontrolle und Ticketverkauf ergattern. „Ich muss da überprüfen, ob die Dauerkarte auch wirklich dem Besucher gehört, Tageskarten verkaufen, Besucher begrüßen und informieren.“ Zumindest zu Beginn wird sie Teilzeit arbeiten. Schichtbetrieb und die vielen Kollegen würden sie und ihre Mitstreitenden vielleicht doch überfordern. Wenn es funktioniert, kann die Arbeitszeit ausgedehnt werden. Das Projekt ist ein Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt. Ob

sie da unbedingt bleiben will, weiß Johanna Selig aber nicht. „Ich will mir erstmal anschauen, wie es ist, außerhalb der Werkstatt zu arbeiten. Ich will meinen Freund ja auch nicht allein lassen“, erzählt sie lächelnd.

» Ich freue mich darauf, mal was anderes zu sehen und neue Leute kennenzulernen. «

Statt täglich wird sie ihn künftig nur noch am Wochenende sehen. „Er ist zwar traurig, freut sich aber sehr für mich.“

Dank des Bundesteilhabegesetzes ist es

inzwischen möglich, dass die Leute ohne Probleme wieder in die Werkstatt zurückkehren, Arbeitslosigkeit ausgeschlossen. Jetzt möchte Johanna Selig erstmal die sechs Monate schaffen. Ein halbes Jahr mit sehr vielen Menschen und ganz anderen Rahmenbedingungen als sie es gewohnt ist.

Landes-seniorentag auf der BUGA

Am 5. Juni mit dem Motto: „Alter hat Zukunft. Es liegt an uns!“

Die BUGA lockt vor allem auch die ältere Generation nach Heilbronn. An einem Tag stehen sie dabei ganz im Fokus: Der Kreisseniorenrat Heilbronn für den Stadt- und Landkreis veranstaltet zusammen mit dem Landesseniorenrat am fünften Juni den Landesseniorentag unter dem Motto „Alter hat Zukunft. Es liegt an uns!“.

Der Vormittag in der Eissporthalle ist der Theorie gewidmet, die in drei verschiedenen Vorträgen von Franz Müntefering, Ministerialdirektor Wolf-Dietrich Hammann vom Landesministerium für Soziales und Integration und dem Demographiebeauftragten des Landes Baden-Württemberg, Thaddäus Kunzmann, mit anschließender offener Gesprächsrunde präsentiert wird.

Am Nachmittag findet auf der BUGA-Hauptbühne von 14 Uhr bis 17 Uhr ein buntes Programm statt, bei dem unter anderem die Seniorengruppe Neuenstadt, aber auch die inklusive Band der LebensWerkstatt Better Than oder das Seniorenorchester der Diakonie auftreten. Ein präventives Theaterstück über Enkeltrick- und andere Betrüger ist ebenfalls zu sehen. Dazu gibt es auf dem gesamten Gelände verschiedene Anregungen vom barrierefreien Wohnen über Grabgestaltung bis zu Bewegungstreffs im Freien. Die Teilnahmegebühr für den Landesseniorentag beträgt zehn Euro inklusive BUGA-Eintritt. Für Teilnehmende mit BUGA-Dauerkarte ist es kostenlos (Spende erwünscht).

„Wir versprechen uns für diesen Personenkreis eine deutliche Verbesserung mit dem Ziel, dass sie so lange wie möglich selbstständig ambulant wohnen können“, so Lederer.

So lange wie möglich selbstständig bleiben

Die Offenen Hilfen schaffen auf der BUGA verschiedene Wohnformen für Senioren

Eigentlich war ein bisschen der Zufall im Spiel, dass die Offenen Hilfen (OH) nun auf der BUGA gelandet sind. „Wir waren auf die Stadtsiedlung zugegangen, ob wir nicht bei einem der nächsten größeren Projekte ein Wohnangebot für unsere älteren Klienten realisieren können“, erzählt der stellvertretende Geschäftsführer Wilfried Lederer. Eines dieser Projekte war das Holzhybridhaus Skaio auf dem BUGA-Gelände – dort werden nun in verschiedenen Wohnformen auch Menschen mit Behinderung leben.

Synergieeffekte erzeugen

Menschen mit Behinderung werden älter. „Sie brauchen daher einen deutlich erhöhten Unterstützungsbedarf, was in Einzelappartements oder Zweier-WGs schwierig zu gewährleisten ist“, so Lederer. Gehen diese Leute in Rente und haben kein Interesse an einer Tagesstruktur wie etwa bei der LebensWerkstatt, sind sie außerdem plötzlich nur noch zu Hause. Für den inklusiven



Im Holzhybridhaus Skaio werden rechtzeitig zum BUGA-Start auch Senioren mit geistiger Behinderung leben, betreut von den Offenen Hilfen.

Charakter musste also ein größeres Gebäude her, damit auch eine Vielzahl von Wohnformen umgesetzt werden kann und deren Nähe zueinander

gleichzeitig Synergieeffekte für die Betreuenden erzielt. Gut für die OH: Im Skaio wird es auch einen bestimmten Teil öffentlich geförderte Wohnungen

geben, für Menschen mit Behinderung also auch finanzierbar.

Gemeinsame Aktionen

Insgesamt gibt es eine inklusive Siebener-WG für zwei Studierende und fünf Klientinnen und Klienten, eine Dreier-WG, drei Appartements und eine Paarwohnung. Ein weiterer Zufall verhalf den OH außerdem noch zu zwei weiteren WGs in einem anderen Gebäude. „Als ich von der großen Wohnung gehört habe, die eigentlich für eine Senioren-WG gedacht war, wurde ich gleich hellhörig“, erzählt Lederer augenzwinkernd. Ganz wichtig: Das Angebot ist nicht als Tagesstätte konzipiert. Es wird aber vereinzelte Angebote wie das gemeinsame Kochen am Mittag geben und tagsüber ist auch jemand als Ansprechperson vor Ort. Während der Gartenschau selbst ist ja sowieso den ganzen Tag Programm direkt vor der Haustür. Die Aktion Mensch bezuschusst das Projekt für drei Jahre mit einer halben Fachstelle.

Die Tafel auf der BUGA

Rund 40 Veranstaltungen rund ums Essen



Matthias Weiler leitet die 15 Ausgabestellen der Tafel im Stadt- und Landkreis Heilbronn, die geschätzt rund 12.000 Menschen versorgt.

Die Tafel als Versorger bedürftiger Menschen gehört nicht gerade zu den ersten Assoziationen, wenn man an eine Bundesgartenschau denkt. Matthias Weiler, Abteilungsleiter der Heilbronner Tafeln beim Kreisdiakonieverband, erklärt, warum und wie sich die Tafel auf der BUGA engagiert.

Wie kommt die Tafel auf die BUGA?

Matthias Weiler: Das Thema der Kirche auf der BUGA lautet „Das Leben schmecken“ und wir sind sicher einer der prädestiniertesten Bereiche, da sich bei uns fast alles um Lebensmittel dreht. Für uns ist das eine Möglichkeit, unser Anliegen zu präsentieren und darauf aufmerksam zu machen.

Was ist das Anliegen der Tafeln?

Weiler: Die Tafeln bewahren natürlich niemanden vor dem Verhungern, aber

es geht darum, den Leuten ein paar finanzielle Freiräume zu schaffen, damit ein Kind zum Beispiel auch mal auf eine Freizeit gehen kann. Für Bildung sind im Hartz IV-Satz nicht einmal zwei Euro vorgesehen, das reicht einfach nicht.

Wie sieht Ihr Angebot auf der BUGA aus?

Weiler: Insgesamt haben wir dort rund vierzig Veranstaltungen. Da wäre der Deutsche Tafel-Tag am 28. September, den wir auf der BUGA feiern. Zweimal organisieren wir ein Schaukochen mit Felix Schick (Flein) und Uwe Straub (Leingarten), für das wir auch Oberbürgermeister Harry Mergel als Beikoch gewinnen konnten. Die Köche werden zeigen, dass ich auch mit einfachen Lebensmitteln gesund, vollwertig

und schmackhaft kochen und was ich mit Resten anstellen kann. Zweimal monatlich sind wir außerdem mit dem Thema „Brot, Wasser, Salz“ auf der BUGA, wo wir zum Beispiel Brot backen, aber auch

» Es geht darum, den Leuten ein paar finanzielle Freiräume zu schaffen. «

Experimente für Kinder durchführen. Wir hoffen natürlich, dass bei diesen Aktionen Zeit für ein Gespräch bleibt.

Sie haben noch ein weiteres Angebot für Kinder.

Weiler: Für Kindergärten und Grundschulen bieten wir jeden Dienstag die Möglichkeit, uns kostenlos zu buchen. Dann geht es darum, Lebensmittel mit allen Sinnen zu erleben. Viele wissen doch gar nicht mehr, wie ein Kohlrabi im Original aussieht. Alles findet auf dem Gelände der Kirche statt.

150 Jahre Diakoniestation Heilbronn

Der diakonische Auftrag ist geblieben. Die Arbeit und die Rahmenbedingungen haben sich enorm verändert.

150 Jahre sind eine lange Zeit. Eine Zeit, in der sich nicht nur die Welt enorm verändert hat, sondern auch die Art und Weise, wie die Gesellschaft mit Kranken und Pflegebedürftigen umgeht. Von den Anfängen der Diakoniestation Heilbronn als Verein zur Unterstützung der häuslichen Krankenpflege mit Diakonissen aus Stuttgart, bis zum Einsatz von 140 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern heute ist viel passiert. Eins aber ist geblieben – der diakonische Auftrag, sich um alle zu kümmern, unabhängig von Geldbeutel und Religion.

Mobil seit der ersten Stunde

1869 gründeten Heilbronner Bürger den Evangelischen Verein für Krankenpflegerinnen in Heilbronn. Die Verwundeten des deutsch-französischen Krieges steigerten 1870 den Bedarf an Pflege. Das Heilbronner städtische Krankenhaus bildete deshalb interessierte Frauen für die Krankenpflege aus. Zur Unterstützung der neu ausgebildeten Schwestern schickte die Stuttgarter Diakonissenschaft ein Jahr später die ersten Diakonissen. Sie pflegten die Kranken zu Hause und unterstützten die örtlich ausgebildeten Hilfen in ihrer Arbeit. Schon von der ersten Stunde an erforderte der Einsatz also Mobilität. Zuerst waren die Schwestern im evangelischen Vereinsheim in der Bergstraße untergebracht. 1903 wurde das Haus Moltkestraße 25 erworben, das 1944



zerstört wurde. Glücklicherweise überlebten die Diakonissen im Keller. Das Gebäude in der Moltkestraße wurde 1951 wieder aufgebaut und 2011/12 renoviert.

1970 wurden die letzten vier Schwestern der Stuttgarter Diakonissen aus Heilbronn abgezogen. Inzwischen sind längst examinierte Altenpflegerinnen und -pfleger an ihre Stelle getreten, die ihre Arbeit mit derselben Leidenschaft, aber dank veränderter Rahmenbedingungen in Vereinbarkeit mit einer Familie ausüben. Das ursprüngliche Modell einer christlichen Liebeshandlung ist von einer gesellschaftlich als notwendig erkannten Professionalität abgelöst worden. Auch weil die Familienstrukturen sich verändert haben, die heutige Arbeitswelt mehr Einsatz und Mobilität erfordert.

Die Arbeitswelt ändert sich

Die Arbeit änderte sich in den letzten fünfzig Jahren fundamental. Die Lebenserwartung stieg. Die Zahl der alten und pflegebedürftigen Menschen nahm zu. Pflege wurde ein politisches Thema. 1976 lösen sich die Krankenpflegevereine in Sontheim und Horkheim auf, ihr Gebiet gehört seitdem auch zur Diakoniestation Heilbronn. Den größten Umbruch erfährt die Arbeit durch die Einführung der Pflegeversicherung 1995. Leistungen müssen fortan kostendeckend erbracht werden und auch nach den Pflegestär-



Die Veränderungen im Bild: Von aufopferungsvollen Diakonissen zu engagierten Altenpflegerinnen – das Bild der Diakoniestation Heilbronn hat sich enorm gewandelt.

kungsgesetzen zwei und drei steht fest – was nicht in vorgegebene Module passt, wird nicht finanziert. Dadurch fallen Dienstleistungen am Menschen und auch so mancher Bedürftige durchs Raster. Umso wichtiger sind Spender und Ehrenamtliche für die Diakoniestation. Sie ermöglichen etwa die Betreuungsgruppen für Demenz-

kranke oder auch häusliche Besuche. Die Mitarbeitenden kümmern sich rund um die Uhr das ganze Jahr über um ihre Klienten und deren Angehörige. Die Diakoniestation bietet Fachvorträge an und Austausch in speziellen Gruppen. Immer mit dem diakonischen Auftrag im Hinterkopf, sich um jeden zu kümmern, der es benötigt.



- I Krankenpflege
- I Altenpflege
- I Behandlungspflege
- I Betreutes Wohnen zu Hause
- I Stundenweise Betreuung zu Hause
- I Betreuungsgruppen für Menschen mit Demenz
- I Hauswirtschaftliche Versorgung und Reinigung der Wohnung
- I Versorgung nach Krankenhausaufenthalt
- I Beratungsangebote
- I Pflege bei Verhinderung der Pflegeperson
- I Anleitung der Pflege – individuell zu Hause oder in Pflegeseminaren
- I Schulungen für pflegende Angehörige
- I Fachvorträge
- I Hausnotruf (in Kooperation)
- I Schlüsselaufbewahrung für den Notfall
- I Begleitung in Krisensituationen (Seelsorge)
- I Essen auf Rädern (Vermittlung)
- I Palliativpflege
- I Hospizarbeit
- I 24-Std.-Rufbereitschaft
- I 24-Std.-Betreuung (Kooperation)

Termine im Jubiläumsjahr

16. Mai, 17:30 Uhr

Jubiläumsgottesdienst in der Kilianskirche Heilbronn

13. Juli, 14 Uhr bis 17 Uhr

Tag der offenen Tür, Moltkestraße 25

18. Oktober, 14:30 Uhr bis 17 Uhr

Festnachmittag Harmonie Heilbronn

Glückshormone dank Ehrenamt

Wally Leitz koordiniert Ehrenamtliche für Betreuungsgruppen

„Die Pflegekasse ist keine Vollkaskoversicherung“, betont Gerald Bürkert, Geschäftsführer der Diakoniestation Heilbronn (DS), immer wieder. Um ihrem diakonischen Auftrag unabhängig von Geldbeutel und Religion gerecht zu werden, braucht die DS daher Spenden, aber auch Menschen, die sich ehrenamtlich einsetzen. Wally Leitz, Leiterin der Betreuungsgruppen bei der DS, verrät mehr über deren Einsatz.

» Wenn die Leute sich freuen, ist das meine Bezahlung. «

Wie viele Ehrenamtliche sind bei der Diakoniestation Heilbronn im Einsatz?

Wally Leitz: Insgesamt sind es 35, dazu kommen zwölf Angestellte, die zusätzlich ehrenamtlich tätig sind. Einige mei-

ner Helferinnen und Helfer aus den Betreuungsgruppen sind auch in der häuslichen Betreuung tätig. Da gehört dann auch mal ein Einkauf mit den Klienten dazu, spazieren gehen, zum Arzt begleiten oder einfach nur Zeit miteinander verbringen.

Wofür brauchen Sie Ehrenamtliche in den Betreuungsgruppen?

Leitz: Ich kann mich nicht alleine um acht Klienten kümmern, da muss es immer einen bestimmten Betreuungsschlüssel geben. Die Leute unterstützen mich, schauen nach den Klienten, ob sie etwas brauchen. Vor allem, wenn wir unterwegs sind. Sind wir in unseren Räumlichkeiten, kochen sie auch mal Kaffee,

spielen mit den Senioren oder helfen beim Basteln. Die Klienten sollen sich einfach wohlfühlen.

Warum werden dafür nicht einfach zusätzliche Fachkräfte eingesetzt?

Leitz: Das ist, wie bei vielen Dingen, eine Frage der Finanzierung. Es ist vom Gesetzgeber auch so vorgesehen, dass solche Angebote nur in Kombination mit Ehrenamtlichen stattfinden sollen. Meine Aufgabe ist es, die Helferinnen und Helfer zu koordinieren. Bei acht Klienten brauche ich zum Beispiel vier Ehrenamtliche inklusive des Fahrers, der sie abholt. Um einen Monatsplan zu erstellen, brauche ich schon mehrere Stunden und manchmal wird mein Ohr vom Telefonieren auch ganz heiß (lacht). Wenn dann Klienten kurzfristig absagen, muss ich den Helfern wieder absagen und umgekehrt.

Wie gewinnen Sie die Ehrenamtlichen?

Leitz: Vor allem durch Mundpropaganda. Einige sind ehemalige Mitarbeitende, andere wiederum Angehörige von ehemaligen Klienten. Da ergeben sich manchmal auch regelrechte Kettenreaktionen im Bekanntenkreis.

Sie sind selber noch zusätzlich zu Ihrer Arbeit ehrenamtlich bei der DS tätig. Warum?

Leitz: Weil es mir einfach Spaß macht. Wenn die Leute sich freuen, ist das meine Bezahlung. Da gibt es zum Beispiel eine Frau, die wärmt immer ihre kalten Hände an mir. Das sind solche Glückshormone, die sich da bilden, wie jede Menge Schokolade, nur ohne Kalorien. Und wenn sie einem dann sagen, sie vermissen einen, schmelze ich dahin.



Wally Leitz koordiniert die Ehrenamtlichen für ihre Betreuungsgruppen. Da ist manchmal jede Menge Telefoniererei notwendig.

